

Einführung in die «liebenswerteste aller Wissenschaften, die wir Menschen betreiben können»

Kurze Zeit vor seinem Tod erschienen 1782 die «Rêveries du Promeneur solitaire», Rousseausträumerische Rückschau und Lebensbeichte, Fortsetzung und Beendigung der «Confessions». Im fünften und berühmtesten dieser zehn Spaziergänge erinnert sich Rousseau ganz hingegeben an die glücklichen Tage auf der Petersinsel im Bieler See (1765), schwärmt von seiner engen Bindung an die Natur und an seine glückliche Beschäftigung mit der Botanik, einem «Studium, das nur reine Wissbegier zu befriedigen vermag. Sie hat keinen anderen Nutzen, als einem denkenden und empfindsamen Menschen die Tore zum Wunderreich der Natur zu öffnen.» (Zitat nach der Übertragung der Texte für die hier besprochene Edition durch die Herausgeberin Ruth Schneebeli-Graf).

1762 war Rousseaus Roman «Emile» in Paris öffentlich verbrannt worden. Da war Rousseau fünfzig Jahre alt. Er flüchtete mit seiner Lebensgefährtin Thérèse in die Schweiz. In Motier, im Val de Travers, fand er einen ersten Unterschlupf. Dazu hatte ihm die kluge und gewandte Lyoner Bankiersfrau Julie-Anne-Marie Boy de la Tour-Roguin (1715–1780) verholfen.

Dem berühmten Schriftsteller ging es nicht gut. Sein kluger Neuenburger Arzt lud ihn zu den Exkursionen ein, die er mit anderen geübten Liebhabern der Botanik unternahm. Das war die Bewegung, die Rousseau brauchte. Er war Feuer und Flamme. Er packte Kaffee und Zucker, Kochgeschirr und Bücher (Linnaeus und Sauvages) zusammen und wanderte, mal mit allen anderen auf den Chasseron, mal allein, in Motiers, in Brot, Creux de Van, La Ferrière, auf der Petersinsel, «mit dem Linné unter dem Arm, der Lupe in der Hand nach der gewünschten Pflanze suchend». Er lernte schnell. Das waren die Jahre von 1762 bis 1765.

Als er 1770, nach Jahren der Verbannung, nach Paris zurückkehren durfte – nach seiner feierlichen Erklärung, nie wieder publizistisch tätig zu sein zu wollen –, galt er bereits als kenntnisreicher Botaniker, dessen Dienste gern in Anspruch genommen wurden. Er hatte ein grosses Herbar (seine «Gedächtnisstützen») angelegt und eine erstklassige Fachbibliothek (und beides zwischendurch aus Geldmangel auch schon wieder verkauft).

Es waren diese Jahre, die es möglich machten, dass Rousseau eines Tages beginnen konnte (am 23. August 1771) jene acht Lehrbriefe zu schreiben, die – hier in einer neuen Ausgabe

Botanisieren mit Jean-Jacques Rousseau
Das Herbar für Julie
Die Lehrbriefe für Madeleine
Herausgegeben und übertragen von Ruth Schneebeli-Graf.
Zeichnungen von Richard Keller

Ott Verlag Thun, 2003
158 S., 40 farbige Abbildungen, Schwarzweissabbildungen
39.80 CHF, EUR 27
ISBN 3-7225-6777-7
DOI
<https://doi.org/10.12685/bauhinia.1724>

vorliegend – Anlass für diese Rückschau sind. Einer Anregung Madeleines, der älteren Tochter seiner alten Freundin Mme. Boy de la Tour, folgend («Ich selbst hätte es nicht gewagt, Ihnen diesen Vorschlag zu machen, aus Angst, Sie könnten in mir den Schulmeister sehen»), mobilisierte Rousseau sein wahrhaftig nicht unbedeutendes erzieherisches Potential. In acht «Lettres élémentaires sur la botanique» schrieb er für Madeleines Töchterchen Madlon mit geradezu leidenschaftlichem pädagogischen Eros eine Einführung in die «liebenswerteste aller Wissenschaften, die wir Menschen betreiben können.»

Für die Herausgeberin ist es die Erfindung der populärwissenschaftlichen Literatur. Ruth Schneebeli hebt hervor, dass Rousseau Umgangssprache schrieb, nicht lateinisch. Dank «anschaulichen Beschreibungen und klarem Aufbau, dank ihrer erfrischenden Heiterkeit, wurden sie nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa von vielen gelesen und befolgt.»

Es sind die vielerlei Zugaben, die dieses Buch auszeichnen. Zeichnungen und Studien von Richard Keller begleiten die Lehrbriefe. Die vielen Abbildungen aus dem Petit-Herbier (mit 101 aufgeführten Belegen samt vergnüglichen Anmerkungen Rousseaus), das Rousseau Madeleines Schwester Julie schenkte, bilden eine eigene Abteilung. Es gehören auch dazu Berichte von botanischen Exkursionen (16. September 1769: «Ich machte mich also auf mit drei Herren, einer davon ein Arzt, der vorgab, die Botanik zu lieben, alle drei darauf bedacht, ich weiss nicht weshalb, mich mit ihrem gezierten Benehmen und Schmeicheleien zu quälen»), ein Verzeichnis von Rousseaus botanischer Bibliothek, nicht zuletzt eine Auswahl der bisher unpublizierten, in Neuchâtel liegenden, von Rousseau entwickelten «caractères botaniques», eine botanische Bilderschrift in Faksimile (deren Wiedergabe leider unbefriedigend unscharf ist).

Der Umstand, dass die Herausgeberin mit der Kommasetzung immer und mit dem Deutschen manchmal auf abenteuerliche Weise auf Kriegsfuss steht, ist insbesondere deshalb nicht zu übersehen, weil es gelegentlich langen Nachdenkens bedarf, um zu begreifen, was wohl gemeint sein mag. Der Wunsch nach einem etwas weniger schlampigen Lektorat scheint mir auch dann nicht ungebührlich, wenn es sich um einen kleinen Verlag handelt.

Reinhardt Stumm